

Liebe Gemeinde!

Die Schöpfung stöhnt unter der Last der Menschen. Friede ist ein Fremdwort geworden. Gerade in der Region, in der Jesus geboren wird, herrscht unsägliche Gewalt. Das ist die Botschaft der Nachrichten unserer Tage.

Wir hören nicht darüber hinweg. Auch im näheren Umfeld endet manches in Scherben und Streit...

Aber wir hören hier und heute und jetzt ganz besonders - auch auf Weihnachten! Denn die Sehnsucht nach einer anderen Welt und einer anderen Zeit ist größer denn je. Wir sehnen uns nach Frieden, nach Freundschaft und nach Nähe.

Und Gott ist so verrückt, uns das alles zu schenken.

Gott ist durch diesen Jesus ganz nahe bei uns, gerade auch in den dunklen Zeiten. Darum ist Weihnachten alle Jahre wieder eine gute Nacht, eine trostreiche Nacht. Grund genug, dieses Fest nicht zu vergessen, sondern besinnlich zu gestalten!

Von der Geburt eines Kindes ist die Rede, nicht von der umwälzenden Tat eines starken Mannes, nicht von der kühnen Entdeckung eines Forschers, nicht von dem frommen Werk eines Heiligen. Gott selbst stellt alle Maßstäbe auf den Kopf - indem er einem strampelnden, lallenden Säugling gleich wird. Ausgerechnet.

Es geht wirklich über alles Begreifen: Die Geburt eines Kindes führt die große Wendung aller Dinge herbei, bringt der ganzen Menschheit Heil und Erlösung.

Die unendliche Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes kommt zu uns, lässt sich zu uns herab in der Gestalt eines Kindes, seines Sohnes. Dass uns dieses Kind geboren, dieser Sohn gegeben ist, dass mir dieses Menschenkind, dieser Gottessohn gehört, dass ich ihn kenne, ihn habe, ihn liebe, dass ich sein bin und er mein ist, - - das ist frohe Botschaft und Erlösung in *einem*.

Wo ist aber konkret die Gottheit, wo die Kraft dieses Kindes zu finden? In der göttlichen Liebe, mit der ER uns gleich wurde! Und wo Gottes Liebe in uns Menschen kommt, sich mit uns vereint, da beginnt Frieden zwischen Gott und Mensch und zwischen Mensch und Mensch.

In der Welt herrschen Maßlosigkeit und Gewalt, dieses Kind aber ist der Fürst des Friedens. Seine heimliche, unsichtbare Herrschaft über die Menschenherzen ist fester gegründet als die sichtbare und glänzende Macht irdischer Herren. Und wenn diese Fäuste und Befehle, Panzer und Raketen einsetzen, so erobert er mit sanfter Stimme, mit freundlichem Blick und mit ausgestreckter Hand.

Freilich: wo uns Jesus nicht anrührt, wo menschlicher Eigensinn, Trotz, Hass und Gier sich ungebrochen ausleben dürfen, dort kann kein Friede sein! Wenn daher heute wieder die Völker zerrissen sind in Krieg und Hass, dann ist das nicht Gottes Schuld, sondern die Schuld der Menschen, die sich durch Jesus Christus nicht aufhalten lassen wollen. Dadurch fällt aber die göttliche Verheißung nicht hin!

Oder anders gesagt: Wo immer sich Krieg und Elend und Not ausbreiten, wo Konflikte mit Gewalt ausgetragen werden, wo Menschen andere Menschen unterdrücken, wo der Profit und das eigene Vorwärtskommen mehr gelten als die Zukunft unserer Kinder, da hat Gott noch nicht Wohnung genommen in den Herzen. Dadurch fällt aber Weihnachten nicht hin. Die Heilige Nacht bedeutet: Eine andere Welt ist möglich!

"In den Herzen wird's warm. Still schweigen Kummer und Harm." Diese Botschaft gilt ja gerade einer friedlosen Welt. Denn Gott kam nicht in eine heile Welt. Im Gegenteil: Die Weihnachtsgeschichte berichtet anschaulich von Ohnmacht und Gefährdung, von zwei Menschen, die eine Herberge suchen und abgewiesen werden und schließlich keinen anderen Platz kriegen als eine Notunterkunft im Stall.

Das Hirtenfeld bei Bethlehem wird zwar für einen kurzen Augenblick von Engeln besucht, bleibt aber eine Welt, in der die friedsamten Schafe von reißenden Wölfen bedroht sind.

Die Geburt von Jesus ist verknüpft mit der Weltpolitik eines skrupellosen Autokraten namens Augustus, der seine Steuereinnahmen optimieren möchte, und dem Intrigenspiel eines Vasallen namens Herodes, der sich selbst durch kolossale Bauprojekte verewigen will und über Leichen geht, weil ihn die Angst vor dem Tod umtreibt. Von Anfang an trachten Machtmenschen Jesus nach dem Leben und suchen ihn zu beseitigen.

Später als Erwachsener, verworfen von den Mächtigen seiner Zeit, gibt er sich sterbend zurück in Gottes Hände. Den wir als den Retter empfangen, er ist also selbst der ganzen Widersprüchlichkeit dieser Welt ausgesetzt und leidet darunter wie wir. Dennoch gibt ihn Gott nicht verloren - und gibt er (mit ihm und allein wegen ihm) uns alle nicht auf.

Seither leuchtet das Licht in der Finsternis. Gott wurde Mensch, nicht um die Menschen auf ihren Irrwegen zu bestätigen, sondern um ihr Dunkel zu erleuchten, das Böse infrage zu stellen und so Mut und Hoffnung wieder aufzurichten. Sein erklärter Wille ist es, dass alle Menschen ein Leben in Fülle haben und Ungerechtigkeit und Gewalt an ein Ende kommen. In diesem Sinne hat Jesus sichtbar auf Erden gewirkt, Hungernde satt gemacht, Verängstigte beruhigt, Mutlose aufgerichtet und Kinder gesegnet. Das Wunder von Weihnachten ereignet sich darum immer wieder neu, wo Menschen für den Gott im Menschen empfänglich bleiben und sich menschlich begegnen, dem Unmenschen in den eigenen Reihen und im eigenen Willen freilich auch ungehorsam werden, ihm Grenzen setzen und ihn in die Schranken weisen.

"Es geht nicht mehr so weiter wie bisher", so seufzen viele. "Mit den Kriegen und Krisen, Nöten und Katastrophen. Im Großen wie im Kleinen."

Vielleicht deuten gerade die vielen Seufzer auf einen echten Neuanfang hin. Der Lauf dieser Welt braucht eine heilsame Unterbrechung. Diese Erkenntnis bricht sich mehr und mehr Bahn.

Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus gibt den Anstoß, um für die Würde des Menschen und ein friedliches und gerechtes Miteinander einzutreten. Weil Gott sich eingemischt hat in die Menschheitsgeschichte, tun Christinnen und Christen es ihm nach, und auch sie mischen sich ein und lassen sich hineinziehen. Sie stellen sich an die Seite der Schwächeren, der Ausgebeuteten, der Armen - mit Worten und mit Taten. Und sie haben ein Auge für die kleinen Dinge. Und für die kleinen Dienste, die oft für viel zu selbstverständlich gehalten werden. Sie nehmen wahr, schauen hin, setzen sich ein. Weil er es auch getan hat. Und wieder tun würde.

Weil er uns nicht aufgibt - müssen auch wir nicht aufgeben! Niemals. Amen.

* Diese Predigt ist bis in manche Formulierungen hinein inspiriert durch Dietrich Bonhoeffers Weihnachtspredigt aus dem Jahre 1940. Seine Worte zu der damaligen Kriegssituation sprechen (leider) sehr auch in die heutige Zeit hinein (Quelle: Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften, Band 4: Auslegungen – Predigten 1933 bis 1944, hrsg. v. Eberhard Bethge, München: Chr. Kaiser 1961, Seiten 570-577)